

## Predigt zum Sonntag Lätare 14.03.2021:

Liebe Gemeinde,

die „Rolling Stones“, heute Altrocker im Adelstand, waren Anfang der 70er Jahre ganz auf Widerspruch und Krawall gebürstet: mit ihrem „Streetfighting Man“ („Straßenkämpfer“) legten sie sich mit dem Staat an, mit den Song „Sympathy with the devil“ („Sympathie mit dem Teufel“) mit der Kirche. Und trotzdem gibt es sehr interessante Lieder bei ihnen zu entdecken. Es war 1972, da veröffentlichten die Rolling Stones ihr Doppelalbum–.

Auf dem Album „Exile On Main Street“ („Verbannt auf die Hauptstraße“, könnte man das übersetzen) gibt es einen Song mit dem Titel „I Just Want To See His Face“. Der klingt wie ein Gospel und in der zweiten Strophe heißt es:

*Manchmal brauchst du einen zum Lieben  
Manchmal hast du keinen, wenn du dringend einen bräuchtest  
Dann ist dir mit Gerede über Jesus nicht gedient  
Dann willst du einfach sein Gesicht sehn!*

Diese Zeile kam mir gleich in den Sinn, als ich unseren Predigttext las (Joh 12,20-24): **20 Unterdenen, die zum Fest nach Jerusalem gekommen waren, um Gott anzubeten, befanden sich auch einige Griechen. 21 Sie gingen zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und sagten zu ihm: »Herr, wir möchten gerne Jesus kennen lernen.« 22 Philippus sagte es Andreas, und die beiden gingen zu Jesus. 23 Er antwortete ihnen: »Die Stunde ist gekommen! Jetzt wird die Herrlichkeit des Menschensohns sichtbar werden. 24 Amen, ich versichere euch: Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein. Aber wenn es stirbt, bringt es viel Frucht.**

Mick Jagger und die griechischen Festbesucher in Jerusalem – sie haben die gleiche Frage. Sie teilen dasselbe Anliegen: wir wollen Jesus sehen!

Wieso aber sollte ausgerechnet ein Mick Jagger Jesus sehen wollen? Erzählt wird, dass bei dieser Platte Billy Preston mitspielte, ein farbiger Soul- und Gospelmusiker, Kirchenorganist auch seit Kindertagen. Er soll während der Aufnahmen Jagger immer wieder zu Gottesdiensten mitgenommen haben. Aber Mick ist nicht zufrieden: In die Kirche gehen und über Gott reden langt ihm nicht, „I just want to see His face“ – ich will sein Gesicht sehen. Mit anderen Worten: Ich will ihm begegnen, ich brauche Gewißheit!

Ich glaube, viele Menschen heute hätten das wohl gern, damals vor 50 Jahren genauso wie heute. Es wäre einfacher. Man könnte mal nachfragen – Faktencheck. Wir wären nicht auf eine uralte Überlieferung angewiesen. Die Griechen, die damals nach Jerusalem gekommen waren,

waren vermutlich nicht so skeptisch. Sie waren ja Zeitgenossen, sie hatten von dem Wunderrabbi mit dem phänomenalen Ruf gehört. Gerade war er – so erzählt Johannes – in Jerusalem eingezogen mit großem öffentlichen Rummel. „»Da merkt ihr, dass ihr nichts machen könnt. Alle Welt läuft ihm nach!« (Joh. 12,19), stellen seine Gegner resigniert fest.

Und schon kommen sie: alle Welt – hier: die griechischen Besucher. Die, die Fragen haben, ein Anliegen, eine Not oder einfach eine Neugier. Sie wollen „sehen“. Überzeugen wollen sie sich, dass etwas dran ist an den Gerüchten und Geschichten. Wasser in Wein? Eine Ehebrecherin gerettet? Kranke geheilt? Einen Toten wieder zum Leben geholt? Wer ist dieser Mann? Kommt da etwas rüber? Zu uns?

Direkt trauen sie sich nicht hin. Sie sprechen Begleiter an, Landsleute, zumindest welche mit der gleichen Muttersprache, Philippus und Andreas, griechischstämmig ihren Namen nach zu urteilen. Man weiß ja nicht, was kommt. „Ich möchte sein Gesicht sehen“ (Mick Jagger). Aber wie soll das gehen – 2000 Jahre später? Und seltsam: Jesus weicht aus – so scheint es jedenfalls. Er geht auf den Wunsch der „Griechen“ nicht ein. Ist das der Jesus, an den vielleicht Mick Jagger dachte, als er sang: „I just want to see His face?“

Hier kommt Johannes ins Spiel, der Evangelist mit dem ganz eigenen Kopf. Der hat sich nämlich gut überlegt, warum er die Szene genau an dieser Stelle seiner Geschichte platziert hat. Johannes möchte, dass seine Leserinnen und Leser, vermutlich etwa 70 Jahre nach Kreuzigung und Auferweckung Jesu, **nicht nach dem Augenschein suchen** – heute würden wir vielleicht sagen: nach dem Blick durch die Kameranlinse. Zum einen weiß er, dass das 70 Jahre später so nicht möglich ist, zum anderen ist ihm aber auch klar: nur hingucken und Fakten allein reicht nicht. Später im Evangelium, nach Ostern, wird Jesus dem Jünger Thomas und allen, die es hören wollen, sagen: „**Selig sind, die nicht sehen und doch glauben**“ (Joh. 20,29). Sehen allein reicht also nicht. Sehen führt nicht zum Ziel.

Es geht um mehr: „Die **Stunde ist gekommen! Jetzt wird der Menschensohn in seiner Herrlichkeit sichtbar**“. In Jesus wird Gottes Liebe sichtbar. Aber das geht nicht so wie bei einer Audienz beim Papst oder eines Stars. Nur mit den Augen sehen reicht einfach nicht. Weder die Griechen aus der Geschichte noch Mick Jagger mit seinem Lied kommen hier weiter. Johannes möchte uns zu einem Sehen anleiten, „das über sich selbst hinauswächst“. Aber was heißt das nun? Johannes bietet uns ein Bild an, einen Vergleich: „**Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.**“ Das Korn allein ansehen genügt nicht. Es ist wichtig, was daraus wird!

Für alle, die ein kleines bisschen Sicherheit für ihr Leben wünschen, mag dieses Bild von dem Weizenkorn, auf den ersten Blick enttäuschen. Das Bild erinnert daran, dass sich alles im

Leben wandelt und verändert und man nichts dagegen unternehmen kann. „Sicher allein im Leben ist der Tod“ heißt es oft.

So kann man das sehen - aber wer genau hinhört, entdeckt in Bild etwas **Hoffnungsvolles!** Es führt uns vor Augen: Es gibt in allem Scheitern und Vergehen auch die Möglichkeit zu einem **Neubeginn**, zu einem erneuten Wachsen und Reifen, ja sogar die Möglichkeit einer **Ernte!**

Jesus sagt den Menschen damals und heute zu: „Auch wenn manches anders wird als geplant, so soll es neue Aussichten in deinem Leben geben. Es soll bei dir wieder etwas aufblühen. Du wirst spüren, wie neue **Hoffnung** aufkeimt. Du darfst wieder etwas in den Händen halten, was dir gelungen ist. Du wirst spüren, dass dir jemand **Liebe** entgegenbringt. Du wirst manches in einem ganz anderen **Licht** sehen dürfen, wirst selbst gelassener und weitsichtiger werden.

Wenn etwas sicher im Leben ist, dann dieses: Immer dann, wenn du meinst, dass etwas unwiderruflich vorbei ist, hat Gott neues Aufkeimen für dich bereit. Seine Möglichkeiten sind größer als die Aussichten, die du für dich selbst hast.

Nicht der Anblick ist das Entscheidende, nicht der äußere Schein, sondern das, was dahinter liegt. 70 Jahre, nachdem die griechischen Festpilger Jesus sehen wollten und nach „Gewißheit“ fragten, macht der Evangelist Johannes den Menschen seiner Zeit Mut. **Auf den Wegen, an denen wir nur ein Ende sehen oder ein tiefes Loch, in das man hineinzufallen droht oder ein großes Kreuz, das man auf ewig tragen muss, hat Gott Möglichkeiten, uns auf neue Wege zu bringen.**

Das Bild vom Weizenkorn macht mir Mut, nach vorne zu schauen und gespannt zu sein, was Gott alles noch mit uns vorhat. Auf alle Fälle: **Wir sind noch im Werden.** Unser innerer Mensch ist noch längst nicht vollkommen entfaltet. Er entwickelt sich noch. Er bringt immer neue Blüten. Gottes Güte verwandelt uns weiter. Lässt uns bislang verborgene Lebenszusammenhänge erkennen. Vermag uns zu ganz neuen Einstellungen verhelfen. Das Leben bleibt spannend, weil es voller Veränderung ist. Und wir bleiben bei all dem behütet und begleitet von der Liebe Gottes, so wie wir es im KU lernen: ***also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.***

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit. Bleiben Sie gesund!

Ihr



Pfarrer Thomas Beck

